

# Danziger Dampfboot

N<sup>o</sup>. 124.

Montag, den 30. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Insetate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Vorleschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Abonnement pro Juni 10 Sgr. Die Abonnenten erhalten eine Karte des Kriegsschauplatzes in Ober-Italien unentgeltlich.

## Kriegs- und Friedenszeichen.

L. Wir haben schon früher in diesen Blättern Natur und Geschichte als zwei Welten bezeichnet, von denen jede eine eigene Existenz für sich hat, obgleich ein tiefer innerer Zusammenhang zwischen ihnen obwaltet. Diesen Zusammenhang, wodurch die eine Welt der andern Gleichniß und Erklärung ist, möchten wir unsern freundlichen Lesern wohl recht eindringlich und begreiflich machen; aber es würde dazu eine lange Reihe von Aufsätzen nothwendig sein, die sehr wahrscheinlich die Grenzen überschreiten möchte, welche einem Tagesblatte durch seinen Zweck und seine Bedeutung gezogen sind. Indessen sei es uns vergönnt, eine Erscheinung aus dem Leben der Natur in Erinnerung zu bringen, eine Erscheinung, die gewiß in einem Augenblick einen größeren Eindruck hervorbringt, als manches dickleibige Buch, dessen Durchlesung oftmals Wochen und Monate kostet. Wir meinen die tiefe Stille des Meeres. Einer unserer größten Dichter hat dieselbe mit wenigen Zeilen in unvergleichlicher Weise besungen und charakterisirt. Es heißt in seinem Gedichte, daß der Schiffer die glatte Fläche ringsumher bekümmert schaue und daß die Todesstille des Meeres fürchterlich sei. Man erklärt nun diese Stille in der Regel so, daß dem Schiffer die Stille des Meeres wegen des Windmangels und der ihm dadurch aufgedrungenen Müße Bekümmerniß errege und fürchterlich sei; es liegt diese Erklärung sehr nahe; aber wir sind der Meinung, daß sie nicht nur oberflächlich, sondern auch durchaus falsch ist. Durch die tiefe Stille des Meeres, meinen wir, wird der Schiffer am eindringlichsten an den schlafenden Sturm erinnert, der nur ruht, um mit größerer Gewalt aufzubrechen, wie der ganze Schöpfungs- und geheimnißvolles Etwas anhaftet, das wie aus unergründeten Tiefen immer hervorzubrechen droht, um eine neue Revolution zu vollbringen. — Die tiefe Stille des Meeres gilt dem Schiffer daher nur, wie es der Dichter vermöge seiner feinen Natur Sinnigkeit andeutet, als die Prophezeiung eines nahen Sturmes, der in seiner wilden Entfesselung alle Schrecken in sich trägt, und darum ist die Todesstille des Meeres dem Schiffer fürchterlich. Der vom Dichter so vortrefflich charakterisirten Meeresstille ist die Zeit eines tiefen Friedens im Völkerverleben vergleichbar. Europa hat eine solche nach den Freiheitskriegen erlebt. Viele haben dieselbe nach der Ruhe verglichen, welche in der Natur vor dem nahen Ausbruch eines Gewitters herrscht, und man hat nicht selten in dem tiefsten Frieden eine Unruhe in den Gemüthern wahrgenommen, wie sie der bekümmerte Schiffer in der tiefsten Meeresstille empfindet, eine Unruhe, die einzig und allein in dunklen Kriegsahnungen ihren Grund hatte. Dagegen gab es freilich auch Leute, welche behaupteten, daß schon der ewige Friede hereingebrochen sei, durch die vielen neuen Erfindungen des Menschengenies der Krieg unmöglich gemacht worden sei. Söhne aber wurden in der Regel die außerordentlichen neuen Erfindungen und Fortschritte in der Kriegskunst vergehalten. Daran konnten sie über ihre rosenfarbenen Hoffnungen natürlich sehr ernste Betrachtungen anstellen. Sollten etwa alle die staunenswerthen Fortschritte und Erfindungen im Bereich der neuen Kriegskunst umsonst gemacht

worden sein? Das bei Montebello vorgefallene Treffen hat uns bereits durch die Liste der Getödteten und Verwundeten klar und deutlich gezeigt, was die neu erfundenen Geschosse bedeuten. Dieselben sind wahre Menschenvertilger und beweisen, daß sich mit ihnen ein langer Krieg durchaus nicht führen läßt. Selbst für den Fall, wo die Häupter der kriegführenden Parteien nicht bei den ungeheuren Verlusten in ihren Heeresreihen durch die Humanität zum Friedensschluß geneigt sein sollten, werden sie dennoch den Krieg aufgeben müssen; denn es wird ihnen nach wenigen Hauptgeschlachten an den Mannschaften fehlen, welche zur Fortsetzung desselben nöthig sind. So deuten also auch die bewunderten neuen Geschosse, welche doch einzig und allein zum Nutzen des Krieges erfunden zu sein scheinen, auf seine Vernichtung, und wir dürfen mit Recht behaupten, daß jeder Fortschritt in der Entwicklung des Menschengenies dem friedlichen Völkerverleben der Völker des Erdballs zu Gute kommt, und daß der in Italien ausgebrochene Krieg weiter nichts ist, als eine kramphafte Zuckung des im Sterben begriffenen französischen Kaiserthums.

## Vom Kriegsschauplatze.

In dem offiziellen Bericht des Grafen Giulay über das Treffen bei Montebello an den Kaiser heißt es u. A.: „Es kam mehrmals zu jenen schönen Fällen, wo Infanterie mit dem Bajonnet gegen Kavallerie anstürmte und siegte, zu jenen das Kennzeichen des vortrefflichen Infanteristen bildenden Momenten, wo im letzten Augenblicke dreißig Schritte vor der Attaque die erste Salve erfolgt; Husaren und Uhlanen wetteiferten in der richtigen Wahl der jeder Waffe eigenthümlichen Fehrtanz; die Artillerie fuhr ganz nahe an den Feind vor und wirkte dann um so fürchterlicher, verringerte aber dadurch auch die eigenen Verluste. Es ist auffallend, wie wenig Geschüßverwundungen bei uns vorgekommen sind: der Feind überschloß fast überall den nahen Gegner. Sehr gut schoß die feindliche Infanterie. Seiner Kavallerie wird ein minder günstiges Urtheil zu Theil. Sie erlag überall unsern Husaren und Uhlanen, und wich jedem ernstern Angriffe aus. — Vom Feinde scheint das ganze Armeekorps des Marschalls Baraguay d'Hilliers und eine piemontesische Brigade uns gegenüber gestanden zu haben. Angeblich waren 12 Infanterie-Regimenter, einige Jäger-Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment Franzosen und 4 Brigade und das Kavallerie-Regiment Novara-Piemontesen wirklich im Feuer, die Reserven zahlreich und im steten Wachsen. FML. Stadion giebt die Zahl des fechtenden Gegners auf mindestens 40,000 Mann an. — Die aus der Rekognosirung gemachte Wahrnehmung, welche meine gegenwärtige Stellung als richtig bestätigt, betrachte ich daher als ein höchst lohnendes Resultat der Unternehmung, trotz der großen Opfer, die gebracht wurden. — Kaiser Franz Joseph schrieb sofort an Giulay: „Ich danke Meinen braven Truppen für ihre ausgezeichnete Tapferkeit bei den Gefechten von Montebello.“

Der Korrespondent des „Constitutionnel“, welcher die französische Armee begleitet, giebt einige Einzelheiten über die österreichischen Gefangenen. Derselbe wohnte ihrer Transportirung am 23. Mai, Abends, in Alessandria bei. An der Spitze des Zuges fuhren zwei Wagen, in denen sich mehrere verwundete Offiziere befanden; einer derselben ver-

barg sein Gesicht; ein anderer sah aber sehr trotzig drein und konnte kaum seiner Wuth Herr werden. Die übrigen Gefangenen gingen zu Fuß, zwei und zwei. Alle schienen ermüdet zu sein. Es waren Infanterie-Soldaten, Tyroser und ungarische Husaren, fast lauter große und starke Männer; keiner derselben spricht französisch. Die Soldaten aus dem Elsaß dienten als Dolmetscher. Die Bewohner von Alessandria empfangen die Gefangenen auf sehr anständige Weise. Der Kaiser ließ jedem Soldaten zehn Franken auszahlen.

Von der österreichischen Armee in Italien schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Carlasco, 20. Mai. Bei Biella und Gattinara fand man eine schöne Besingung Cavour's, von der uns das Landvolk der Umgegend erzählte, daß dort 500 Stück Hornvieh und Viechtualien in Massen zu haben seien. Kaum war diese Entdeckung im Hauptquartier bekannt geworden, so erging der strengste Befehl, jene Besingung des Ministers unbelästigt zu lassen, nicht zu occupiren und nichts zu requiriren.

Das französische Hauptquartier soll nach einem der „Röln. Z.“ zugegangenen Schreiben aus Alessandria vom 22. Mai nach Tortona verlegt werden. Die Zuaven, die Jäger zu Fuß und das 1. Grenadier-Regiment der Garde hatten an diesem Tage Alessandria verlassen. Diese Truppen marschirten nach Voghera.

Mortara, 24. Mai. Heute Morgens 4 Uhr weckte uns ein heftiges Kanonenfeuer. General Philippovich hatte am jenseitigen Ufer des Po bei Balenza 10 gefoppelte Doppelpontons bemerkt, die zu einem Brückenschlage bereit standen und die in die Luft gesprengte Kommunikation der Steinbrücke ersetzen sollten. Ein wohlgezieltes Kanonenfeuer, das bei Tagesanbruch eröffnet wurde, bereitete den Plan und schoß die Pontons in den Grund. (Das ist die von den Franzosen erwähnte Affaire, wo ein Kanonenschuß auf 2500 Metres die Oesterreicher zu Paaren trieb.)

Turin, 26. Mai. Ein amtliches Bulletin meldet, daß gestern Morgen 300 österreichische Infanteristen mit 130 Mann Kavallerie und 2 Geschützen von Gallarate nach Sesio-Calendo gegangen sind. Der Capitain de Cristoforus, an der Spitze der Alpenjäger, hat sie zurückgeschlagen und mehrere Gefangene gemacht. Der Feind hat sich auf Somma zurückgezogen.

Der „Times“ zufolge sind in Sardinien viele Polen und Magyaren eingetroffen und Klappa ist oft mit dem Prinzen Napoleon zusammen. Derselbe Bericht sagt, daß ein vornehmer Mann aus Casale, Namens Visconte, als Spion erschossen worden ist.

Von den Häuptern der Ungarischen Revolution sind Kis, Klappa, Perzel und Bethlen in Genua eingetroffen.

Die „Wiener Ztg.“ vom 27. Mai enthält nachstehende Depesche. FML. Graf Giulay an den ersten General-Adjutanten Sr. Majestät, FML. Grafen v. Grünne, Carlasco, 26. Mai 1859.

Nachdem sich der Feind am Ufer der Sesia nächst Candia mit einer größeren, mit Geschützen versehenen Abtheilung in der beiläufigen Stärke einer Brigade festgesetzt hatte, wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. am diesseitigen Ufer durch die Truppen-Division Reichach eine Batterie erbaut und mit 4 12pfündigen Kanonen und 4 Haubitzen armirt. Um 4 Uhr begann das Batterief Feuer. Die durch rasch auf einander gefolgte Schüsse im feindlichen Lager hervorgerufene Ueberaschung war so groß, daß unser Feuer erst nach dem 18. Schusse

von 10, meist 16pfündigen Geschützen erwidert wurde. Die Resultate unserer Beschießung waren derart günstig, daß der Feind dreimal seine Aufstellung wechseln und endlich sein Lager ganz verlassen mußte. Er hatte zuletzt nur noch 5 Geschütze im Feuer.

Am 26. Mai hat ein Gefecht zwischen dem Garibaldi'schen Corps und den Oesterreichern bei Varese stattgefunden, in welchem letztere zwei Kanonen verloren. Beiderseits zahlreiche Verluste. Die Bewohner der umliegenden Gegend sind nach dem Rückzuge der Oesterreicher aufgestanden und in Waffen; eine Proclamation Garibaldi's ruft die Lombarden zum Aufstande auf.

Am 27. Mai Abends zog Garibaldi, von den Einwohnern freundlich aufgenommen, in Como ein. Die Dampfschiffe auf dem Comer See befinden sich in seinen Händen. Die Oesterreicher haben sich zurückgezogen. — Mehrere Ortschaften der Umgegend befinden sich im Aufstande. Auch im südlichen Theile des Herzogthums Parma soll eine Insurrection ausgebrochen und General Ribetti mit toskanischen Truppen eingerückt sein.

Die „Oesterr. Correspondenz“ meldet unter dem 26. Mai: „Die Einverleibung Massas in Piemont sei proklamirt worden. — Französische Schiffe kreuzen an den dalmatinischen Küsten. — Zara und Ragusa sind in Rücksicht auf die befürchtete Blokade auf drei Monate verproviantirt worden.“

Bei Pistoja (in Toskana) wird ein Lager von 15,000 Franzosen gebildet.

### K u n d s c h a u.

Berlin, 27. Mai. Ueber die gegenwärtige Stimmung verschiedener deutschen Regierungen berichtet man von hier den „Hamb. Nachr.“, daß Würtemberg, Baiern und Baden eine Verständigung mit Preußen wünschen, aber eine kräftigere Action in gegebener, nicht zu lange bemessener Zeit als durch die Lage angezeigt betrachten. Hannover und Sachsen, ohnehin stets bestrebt, sich dem preussischen Machteinflusse zu entziehen, neigen entschieden zu Oesterreich. Bis zu einem Separat-Vertrag mit Oesterreich werde sich indessen diese Hinneigung selbst in Sachsen niemals steigern. In Nassau, Darmstadt und Braunschweig sei die Stimmung der Regierungen absolut österreichisch, wobei man in Nassau auch mit der österreichischen Regierungsweise übereinstimme.

Der „Stg. f. Norddtschl.“ wird aus Wien berichtet, Preußen habe nur zugesichert, daß es aktiv auftreten werde, wenn das französische Heer siegreich bis zur Minciolinie vordringen und dann Napoleon keine Garantien für Deutschlands Sicherheit gegen eine französische Invasion geben sollte. Dafür soll Oesterreich sich verpflichten haben, die Leitung des Bundes bezüglich aller Kriegsverfahren in den Händen Preußens zu lassen. Für den Fall eines kriegerischen Vorgehens Auslands hat Preußen besondere Verpflichtungen übernommen, sowie Oesterreich hinsichtlich Holsteins.

Dresden, 27. Mai. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Georg sind gestern Abend 6 Uhr von Lissabon im Schlosse Moritzburg eingetroffen. Gleichzeitig ist Se. Königl. Hoheit der Herzog von Porto daselbst angelangt. — Das heutige „Dresdner Journal“ theilt mit, daß Otto Heubner, Haupt der provisorischen Regierung von 1840, vom Könige begnadigt worden sei und morgen, als am Tage des Einzuges des Prinzen Georg, aus Waldheim entlassen werde.

Seitdem die österreichischen Truppen-Transporte durch Leipzig nach Borsberg gehen, sind von den hiesigen Eisenbahnen Ober-Betriebsbeamte nach Leipzig gereist, um sich daselbst von dem bei diesen Truppen-Sendungen angeordneten Verfahren zu informieren.

Weimar, 28. Mai. Die „Weim. Stg.“ meldet den am 26. d. Mts. erfolgten Tod Ihrer Hoheit der Prinzessin Sophie, zweiter Prinzessin-Tochter Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, geb. am 29. März 1851.

Mainz, 22. Mai. Der Bischof von Mainz hat heute kirchliche Gebete für den Frieden angeordnet, aber die Diözesanen werden gleichzeitig aufgefordert, „für die Einigkeit der Deutschen Fürsten und Völker, für den Sieg der gerechten Sache, für den Sieg der Oesterreichischen, der Deutschen Waffen“ zu beten und die Verantwortlichkeit für den Krieg auf jene zu werfen, welche ihn in ihrem Uebermuth und durch ihre frevelhaften Pläne herbeigeführt haben.

Koblenz. Am 24. Mai ging die erste aus 100 Körben bestehende Sendung diesjähriger reifer

Kirschen von hier mit dem Dampfboote nach London ab.

Aus Luxemburg, 20. Mai. Die auf vorgestern und gestern zur Aushebung berufenen jungen Leute verweigerten ihre Stellung zur Fahne, „dem Bunde wollten sie nicht dienen“, zogen mit Tumult vor die Stadt, und als sie in dem benachbarten Eich, wo der französische Konsularagent seinen Sitz hat, an dessen Wohnung kamen, brachen sie in den Ruf Vive l'Empereur! Vive la France! aus. Zur Ehre der älteren Milizleute wie der Bevölkerung sei es gesagt, daß dieselben mit der größten Erbitterung von diesem Verrath am Vaterland und allem Patriotismus sich abwandten, ja ergraute Männer wandten sich eröthend über diese Jugend weg; denn sind sie auch stolz auf ihre Kriegsjahre, eine Wiederholung der Schmach, unter der sie eben die Kriegsjahre erlebten, wollen sie nun und nimmermehr herbeiwünschen. Unter diesen Verhältnissen ist es wohl gut, wenn sobald als möglich die andern Verstärkungen für unsere Festungen eintreffen.

Wien, 25. Mai. Nach einer verbürgten Nachricht der „Schles. Stg.“ soll im Laufe des Monats August d. J. das Militair-Kontingent des Jahrgangs 1860 anticipationsweise ausgehoben und in die Armee eingetheilt werden. Dasselbe beläuft sich auf ungefähr 85,000 Mann und dürfte somit den Effectivstand des österreichischen Heeres um ein Ansehnliches vermehren.

Die „Triester Stg.“ vom 23. d. M. konstatiert, daß, während in Paris bereits ein Preisgericht für die auf hoher See genommenen Schiffe der Oesterreicher eingesetzt ist, man noch immer keine eigentliche und formelle Blokade-Erklärung, weder von Paris aus, noch von dem Admiral Jurien de la Gravière habe. „Die Gebräuche des Völkerrechts“, fügt die „Triester Stg.“ hinzu, „scheinen hiernach für Frankreich nicht vorhanden zu sein.“

Die Abreise des Kaisers zur Armee ist neuerdings verschoben worden. Da die Seeverbindung zwischen Triest und Venedig aufgehoben ist, so sehen sich die Reisenden, wie der „Köln. Z.“ geschrieben wird, genöthigt, zwei Stationen vor Triest, bei dem Karstborge Rabresina die Eisenbahn zu verlassen und den Umweg zu Wagen über Udine oder Palmanova zu nehmen, um erst bei Casarsa die Lokomotive wieder zu gewinnen, welche sie sodann über Mestre nach Venedig bringt. Auch der Kaiser auf seiner Reise ins Hauptquartier nach Verona wird diese Route nehmen. Am 20. aber hat sich durch Verona die berittene Hof-Gendarmarie unter Anführung ihres Kommandanten, von Rabresina kommend, dahin begeben. Die Equipagen, der Marstall und ein Theil der Dienerschaft sind schon früher durch Venedig gekommen, und auf allen Stationen bis Casarsa stehen die erforderlichen Wagen und Pferde für den Monarchen und sein Gefolge in fortwährender Bereitschaft, da jeden Augenblick die telegraphische Weisung aus Wien zu gewärtigen ist, daß er von dort abgereist ist.

In Venedig müssen bis zum 5. Juni alle Waffen abgeliefert werden; dasselbe ist in Pavia angeordnet, wo auch der Belagerungszustand erklärt ist. Vor Kurzem wurde dort der Correspondent einer deutschen Zeitung auf offener Straße mit dem Einbruche der Nacht erstochen, weil er den Kampf der Piemontesen als einen ungerechten schilderte. Ebenso wurde eine Italienerin erstochen, die mit einem Deutschen ein Liebesverhältnis angeknüpft, und letzterer entging demselben Schicksale nur durch besondere Vorsicht. — Auf die Vorgänge in Montenegro und in der Herzegowina blickt man hier mit einiger Aengstlichkeit.

Belgrad, 18. Mai. Die Rüstungen werden im Geheimen eifrig fortgesetzt. So ist an jeden Serben, der noch zum Kriegsdienst tauglich, und dazu wird hier jeder bis zum fünfzigsten Jahre gerechnet, der Befehl ergangen, sein Gewehr und seine Pistolen gepuzt, so wie 20 Stück scharfe Patronen bereit zu halten, seinen Yatagan zu schleifen und die nöthige Leibwäsche bereit liegen zu haben, um bei dem ersten Rufe sich an den noch näher zu bestimmenden Orten, mit Allem wohl versehen, sammeln zu können.

Florenz, 28. Mai. Die Regierungen Russlands, Englands, Preußens und der Türkei haben die provisorische Regierung Toskanas nicht anerkannt, und haben die betreffenden vier Vertreter ihre Flaggen eingezogen.

Neapel, 24. Mai. Der Hof ist getheilt. Indessen schickte der König sich an, indem er auf die Armee sich stützte, eine Palast-Revolution zu unterdrücken und hochgestellte Personen verhaften zu lassen. Man versichert, daß der König die Neu-

tralität annimmt. Er hat von den Großmächten beruhigende Mittheilungen erhalten. Eine Privatdepesche meldet, daß der König bei Gelegenheit seiner Thronbesteigung eine Proclamation erlassen hat, in welcher er die Tugenden seines Vorgängers aufzählt, jedoch es vermeidet, irgendwie für die Zukunft Verbindlichkeiten zu übernehmen und über die Ereignisse sich auszusprechen, welche die italische Halbinsel beschäftigen.

Lissabon, 18. Mai. Die Vermehrung des Heeres um 24,000 Mann ist von den Cortes votirt worden.

London, 26. Mai. Die „Times“ enthält ein Schreiben aus Paris, in welchem behauptet wird, daß alle Mächte, mit Ausnahme von Frankreich und Piemont, den neuen König von Neapel auf telegraphischem Wege bereits anerkannt haben.

28. Mai. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm starrte gestern der Königin-Mutter einen Besuch ab und war Abend im Haymarket-Theater anwesend. Die Frau Prinzessin wird vermuthlich nächsten Donnerstag ihre Rückreise nach Berlin antreten. — Graf Verigny ist von hier nach Paris abgereist. — Lord Stratford ist hier angekommen.

In Manchester fand gestern ein „National-Einmischungs-Meeting“ statt. Der Hauptanhangspunkt des Abends war Kossuth, der unter ungeheuerem Beifall sprach. Er begann: „Ich glaube, ich bin an einer Epoche meines Lebens angelangt, die mich sehr bald zur Erfüllung meiner Pflichten in mein Vaterland rufen dürfte (Beifall und Beifall) — denn mein Vaterland muß bald sein Panier entrollen. (Beifall.) Franz Joseph von Oesterreich ist jetzt in einem großen Krieg begriffen, der in Italien seinen Anfang nimmt, sich jedoch über andere Theile seines Staates ausbreiten wird. Dies ist ein Krieg, um den ich lange zum Altvater der Menschheit gebetet habe, da ich glaube, daß er zur Erlösung meiner eigenen theuern Nation so wie anderer unterdrückter Nationalitäten führen wird.“

New-York, 3. Mai. Die Nachrichten aus Mexiko berichten von einer grauenhaften Anarchie. Miramon, mit dem die Engländer sympathisiren, hat über die von den Amerikanern anerkannte Suarez-Regierung den Sieg davongetragen, bei dem an Fremden und Föderalisten viele Grausamkeiten begangen wurden. Miramon hat mehrere Amerikaner erschießen lassen, die im Lager von Suarez angetroffen wurden, und sich überhaupt so feindselig gegen die Vereinigten Staaten bewiesen, daß Präsident Buchanan die Sache schwerlich so ruhig hinnehmen wird. — Zwischen den Mormonen und den Truppen der Regierung haben sich neue Streitigkeiten erhoben.

Bera-Cruz, 1. Mai. General Robles stand mit 1700 Mann in Jalappa, und General Ampudia mit 2000 Mann hatte ein Lager vor der Stadt bezogen. Suarez hatte sämmtlichen amerikanischen Konsuln ein allgemeines Exequatur ertheilt. Die Geschwader Englands und Frankreichs sollten Sacrifios am 2ten verlassen. Nach Berichten aus Acapulcos vom 27. April waren San Blas, Mazatlan, Mazanilla und Coloma von den Liberalen genommen worden.

### Locales und Provinzielles.

Wie die „Bresl. Blätter“ mittheilen, sollen im Fall einer Mobilmachung die Mannschaften des 1. Aufgebots der Infanterie nicht am neunten Tage, wie die Mobilmachungsinstruktion besagt, sondern schon am fünften Tage der Mobilmachungsperiode einberufen werden.

Neustadt, 29. Mai. In der letzten Versammlung unserer Stadtverordneten wurde seitens des Vorstehenden die Ministerial-Entscheidung zugetheilt, gemäß welcher die von der Regierung zu Danzig angeordnete Gehaltszulage für unsere Bürgermeister in letzter Instanz genehmigt wurde. Die Majorität der Versammlung (6 gegen 4 Stimmen) beschloß darauf, nochmals dem Hrn. Minister die Angelegenheit vorzutragen, da man annehmen müsse, die Endentscheidung sei nicht hinlänglich motivirt. Wir haben früher über den Stand der Frage berichtet und den Sinn eines großen Theiles der Bürger dargelegt: jetzt setzen wir hinzu, daß man das Motiv der Majorität der Stadtverordneten: „Sparsamkeit“ kaum begründet finden kann, wenn man sich erinnert, daß dem Bürgermeister Minde im Falle seines Verbleibens 100 Thlr. zugetheilt werden sollten, und noch kürzlich erfahren hat, daß ein Theil der genannten Majorität, wenn auch nicht in der Eigenschaft als Stadtverordnete, einem Bruchtheile der politischen Gemeinde eine Ausgabe von

Tausenden von Thalern aufbürden wollte. Solche Thatsachen sind bezeichnend genug, sie bedürfen keines weitern Commentars.

**Graudenä, 27. Mai.** Nächsten Montag wird in der hiesigen evangelischen Kirche eine seltene kirchliche Feierlichkeit stattfinden, die Einführung des Superintendenten Person in sein neues Amt. Als Vertreter des Oberconsistoriums wird dabei Herr Consistorialrath Desterreich aus Königsberg fungiren. (S. S.)

**Thorn, 27. Mai.** Seit Jahren ist ein Theil der hiesigen Katholiken, zumeist polnischer Zunge, eifrig bemüht um Veranstaltung einer Jesuitenmission in unserer Stadt. Diese Fraktion der Katholiken, denn es sind viele Katholiken hier, welche mit den Protestanten von der Mission wenig wissen wollen, soll nunmehr, wie wir zuverlässigerseits vernahmen, gegen 500 Thlr. zur Ausführung des besagten Vorhabens zusammengebracht haben und die Mission selbst innerhalb 4 Wochen stattfinden. Bisher hat die städtische Exekutivebehörde mit Erfolg der Abhaltung einer Jesuiten-Missions-Andacht opponirt. (S. S.)

**Promberg, 28. Mai.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag versuchte der Militär-Posten am hiesigen Strafgefängnis sich zu erschließen. Da der erste Schuß ihn nur an der Schulter und Brust verwundet hatte, so versuchte er es mit einem zweiten, aber auch der traf nicht tödtlich. Nur durch das Hinzutreten des Gefangenens-Inspectors und des zweiten Militärpostens wurde er verhindert, sich mit dem Bajonnet zu tödten. Die Wiederherstellung des Verwundeten ist zu erwarten. — Das Wasser in der Weichsel bei Zamichost ist bedeutend gestiegen, der Pegel daselbst markirte am 26. d. Mts. 6 Fuß 3½ Zoll, am 27. 9 Fuß, und es wird ein noch größeres Anschwellen des Stromes erwartet. Bei Warschau war am 26. d. Mts. ein Wasserstand von 3 Fuß 5 Zoll.

**Memel, 26. Mai.** Bei den häufigen Besuchen, welche unserm Orte von Kurland aus gemacht werden, fehlt es nicht an Gelegenheit, von den Reisenden aus den verschiedensten Standes-Kategorien Nachrichten über die in Kurland herrschende Stimmung in Beziehung auf die immer brennender werdende Tagesfrage zu erhalten, welche Stellung Rußland, Oesterreich und eventualiter auch Preußen gegenüber, wahrscheinlich einnehmen dürfte. Man weiß dort von Kriegsrüstungen, Aushebung von Rekruten, Bewegungen unter den Truppen bis zu dieser Stunde noch gar nichts. Wenn man den Oesterreichern auch ihre Undankbarkeit gegen den verstorbenen Kaiser Nikolaus in ihrer zweideutigen Haltung während des orientalischen Krieges zum bitteren Vorwurfe macht, wenn man aus freundschaftlichen Sympathien keineswegs geneigt zu sein scheint, den rächenden Arm der strafenden Nemesis unter allen Umständen aufzuhalten, so kann man sich auf der anderen Seite des wohlthuenden Gedankens an die alte bewährte Allianz mit Preußen nicht entschlagen. Man kann sich nicht vorstellen, daß bei den innigsten Beziehungen zwischen den beiden Fürstenthümern und ihrer während eines so langen Friedens immer näher verbundenen Völker, Rußlands Herrscher zu der Eröffnung ernstlicher Feindschaften gegen Preußen aus höheren politischen Rücksichten nach kurzer Zeit sich entschließen würde.

### Vermischtes.

[Beitrag zu der französischen uneigen-nützigen Kabinettpolitik.]  
Einen Commentar zur französischen Kabinettpolitik giebt bereits Brantôme, der französische „les vies des hommes illustres et grands capitaines“ betitelt. Er zeichnet darin den relativen Charakter seiner Landsleute so wie die Politik Frankreichs in naiver Weise, indem er erwähnt, daß die Franzosen von jeher streitlustig gewesen sind; im eigenen Lande im Kampfe gegen sich selbst, im auswärtigen im Kampfe gegen ihre Nachbarn, so wüthlich von uns Franzosen: „Wenn der Franzose schläft, d. h. sich ruhig verhält, so wiegt ihn der Schlaf.“ — Brantôme tabelt den König Heinrich II. von Frankreich, mit Philipp II. von Spanien den Frieden von Cateau Cambresis abgeschlossen zu haben, folgend, daß die darauf folgenden Bürgerkriege dadurch veranlaßt worden sind. Er erwähnt ferner, daß es klug gewesen wäre, wenn man die französischen Unruhen zu einem Eroberungskriege gegen Spanien und gegen Niederland überhaupt verwendet hätte, umso mehr als der Hauptführer derselben, der Admiral Coligni, durch seine große Intelligenz

wohl zu der Hoffnung berechtigter, seinem Gegner, dem Herzog v. Alba, die Spitze zu bieten. Es wäre hierdurch die von Freund und Feind verabscheute Schlächtere der Bartholomäusnacht vermieden worden. Bei dieser Gelegenheit citirt Brantôme das hochherzige Benehmen Carl Martellis zur Nachahmung, der seinem Feinde Gubés von Aquitonen, welcher den Sarazenen gewissermaßen sein Land geöffnet hatte, zur Bekämpfung dieses gemeinsamen Feindes zuvorkommend ein Friedens- und Freundschaftsbündniß anträgt und so der Retter der Christenheit wurde. Wir fügen zu diesem Raisonnement das durch Carl des Weisen von Frankreich gegebene Beispiel hinzu, der sich von der allgemeinen Landplage der Raubkompagnien zu entledigen wußte, indem er sie unter Befehl seines Feldherrn, Bertrand du Guesclin, nach Castilien übersiedelte, wo sie, zur Bekämpfung Peters des Grausamen, dem vertriebenen Heinrich v. Trastamara siegreich Beistand leisteten. Diese Ableitungskanäle für die inneren Unruhen in Frankreich haben sich mehrfach daselbst wiederholt, und noch heute sehen wir die Anwendung dieses abscheulichen Verfahrens zur Beglückung der Nachbarvölker in Scene gesetzt, angeblich um ihnen Civilisation und Philanthropie zu bringen, während im eigenen Lande bei dem Ausbruch des Wortes „Freiheit“ sich Bürger und Landmann das Schnupftuch vor die Nase halten, um ihre Schamröthe zu verbergen. (K. H. Z.)

Die russischen Zeitungen enthalten das Konkursauschreiben für das Projekt eines Denkmals zur Erinnerung an das tausendjährige Bestehen des russischen Reiches im Jahre 1862. An dem Denkmal sollen die 6 Hauptepochen der russischen Geschichte dargestellt werden, nämlich die Gründung des Reiches unter Rurik 862, die Annahme des Christenthums unter Vladimir dem Großen 988, die Befreiung von der tatarischen Zwingherrschaft unter Dmitrij Donskoi 1380, die Vereinigung der Großfürstenthümer zu einem Reiche unter Iwan III. 1491, die Thronbesteigung des Hauses Romanow mit Michael Feodorowitsch 1613 und die Begründung des Kaiserreiches unter Peter dem Großen 1721. Das Denkmal soll im Innern des Kreml von Nischnij Nowgorod aufgestellt werden und soll nicht mehr als 500,000 S.-R. kosten, zu deren Aufbringung seit Kurzem eine allgemeine freiwillige Volkssteuer eröffnet worden ist, welche die vorgeschriebene Höhe schon beinahe erreicht hat. Die Künstler, welche sich bei der ausgeschriebenen Konkurrenz betheiligen wollen, müssen Inländer sein, und haben ihre Entwürfe bis zum Mai 1860 einzuliefern. Der Sieger erhält einen Preis von 4000 S.-R. — Das großartige Denkmal, welches in St. Petersburg für den Kaiser Nikolaus errichtet werden soll, ist fast ganz vollendet und wird vielleicht schon zu Anfang des Monats Juli enthüllt werden.

Aus Berlin schreibt man: Ein gegenwärtig aus der Umgegend von Königsberg hier anwesender Doktor will die Erfindung eines Luftapparats gemacht haben, der einzelne Menschen gleich einem Luftballon fast fliegend in die Höhe hebt, eine Erfindung, welche namentlich bei Kriegzeiten von großem Nutzen sein soll. Er verlangt für sein Geheimniß 40,000 Thlr. und will binnen 4 Wochen ein ganzes Regiment mit solchen Apparaten versehen. Im Jahre 1849 wurden befanntlich schon ähnliche Versuche zur Rekonnozirung mittelst einer Art Luftballon durch einen Oesterreicher in Italien angestellt.

Abermals ein Luftschiff. Ein Photograph, Namens Rudolf Hoell, der sich gegenwärtig in Pärchim aufhält, will laut einer an öffentliche Blätter gerichteten Zuschrift ein Luftschiff zum praktischen Gebrauch für jeden Menschen erfunden haben, welches ohne Feuer, Gas oder irgend einer Ballonfüllung leicht ausführbar und willkürlich zu steuern sein soll. Der Erfinder berechnet den Preis für seinen, auf eine Person berechneten Apparat auf 300 Thaler und harret eines Menschenfreundes, der mit seinem Gelde die Erfindung ins Leben ruft.

Ein Herr Henry Chevalier, genannt „der Salamander“, will ein „Feuerlöschpulver“, sowie eine Tinktur erfunden haben, welche jeden damit getränkten Stoff unbrennbar macht. Herr Chevalier hat in England, und zwar zunächst im Bauxhall-Garten und später auch in den Provinzen auf eigenthümliche Weise den Beweis für seine Behauptung geführt und gedenkt sich in gleicher Weise auch in Deutschland zu produciren. Derselbe läßt um eine 20 Yards lange eiserne Laube Brennmaterialien legen, welche genug Feuer entwickeln, um ein halbes Duzend Dachsen zu rösten. Die Hitze ist so intensiv, daß man sich dem Feuer auf

20 Schritte nicht nähern kann, trotzdem aber geht „der Salamander“ 8—10 Mal durch diese Laube, ohne daß auch nur die Kleider ihm angefangen werden. — Hoffentlich erhalten wir bald Gelegenheit, uns von der Wahrheit des oben Gesagten zu überzeugen.

Da seit dem allgemeinen Gebrauch der Streichhölzer die Phosphor-Vergiftungen häufiger vorkommen, so ist es für Jeden wichtig zu erfahren, wie er sich bei einem solchen Unglücksfalle verhalten muß. Vor allen Dingen muß man keine fetten Stoffe als Gegenmittel anwenden, weil diese die Wirkung des Phosphors noch erhöhen. Das beste Gegenmittel ist gebrannte Magnesia in heißem Wasser aufgelöst und in großen Portionen getrunken, dann ein Abführungsmittel. Stellt sich Schwermetalle ein, so wendet man essigsaures Kali an. Alle schleimhaltigen Getränke, welche der Kranke nimmt, müssen mit gekochtem Wasser zubereitet werden.

In Modos (Ungarn) starb am 28. März ein Landmann, der das seltene Alter von 123 Jahren erreicht hatte. Er war im Jahre 1750 als 14jähriger Bursche aus Bulgarien eingewandert und blieb bis zu seinem Tode ein Muster von Mäßigkeit, Fleiß und Sparsamkeit, deren Früchte er in einer eisernen Gesundheit und einem wachsenden Wohlstande genoß. Er hinterläßt so viele Acker, daß seine zahlreichen Enkel und Urenkel vollauf zu thun haben werden, um sie zu bestellen.

Unter den Zöglingen der Akademie zu Antwerpen befindet sich jetzt einer Namens Fels, der, ohne Arme geboren, mit den Füßen zeichnet und malt. Die Gewandtheit, mit welcher seine Zeichnungen gemacht, die Zartheit und Vollendung seiner Pinselführung lassen das Gebrechen des Künstlers durchaus nicht ahnen.

Aus Christiania wird der „N. Z.“ geschrieben: Wohl in wenigen Ländern kommt, wie bei uns, der Fall vor, daß auch Handwerker, insbesondere Gesellen, zu ihrer weiteren Ausbildung im Auslande von der Regierung Reisestipendien von größerem oder kleinerem Belaufe erhalten. So sind jetzt 21 Handwerker mit solchen Reisestipendien unter Angabe der Länder und Städte (Dänemark oder Deutschland, darunter auch Preußen und namentlich Berlin, oder England oder Frankreich u. s. w.), die sie besuchen sollen, und unter der Bedingung, daß sie nach 6 Monaten einen Bericht über ihre im Auslande in ihrem Fache gewonnenen Erfahrungen einreichen, bedacht worden.

Aus Saarburg schreibt man: Es scheint, daß auch die Wölfe in unserm Nachbarstaate Frankreich sich nicht mehr sicher glauben, denn seit einiger Zeit finden sich diese unangenehmen Gäste ungewohnt häufig bei uns ein, und wurden am 19. d. eine alte Wölfin mit sieben Jungen und am 20. abermals drei junge Wölfe bei dem R. Oberförster Baden zu Weurig eingebracht, während noch täglich nach der Grenze hin diese Bestien gesehen werden, die sich aber wundern mögen, wenn sie glauben sollten, ihre Freibeuterei in unserm Lande auch ungestört treiben zu können.

Die Hamb. „Reform“ erzählt: Zwei hiesige Bürger, der eine Uhrmacher, der andere Schuhmacher, spielten in der letzten (jetzt bald beendeten) hamburgischen Stadtlotterie zusammen ein Achtel-Los. Der Schuhmacher besorgte zu den verschiedenen Classen immer die Appellation und holte den halben Theil des Geldes dazu dann von dem Uhrmacher ab. Vier Classen waren vorüber und das Los war in diesen Classen nicht herausgekommen. Da ging eines Nachmittags der Schuhmacher durch die Alster-Arkaden, als der Wind ein Stückchen Papier dahertrieb, welches ihm gegen das Bein anwehere. Er faßte es neugierig: es war ein Achtel-Los hamburgischer Lotterie von einer verstrichenen Classe, aus der Kollekte von Laz. Samson Cohn. In derselben Kollekte spielten unsere Leutchen und der Schuhmacher hielt den Vorfall für einen Wink des Schicksals und meinte, auf diese Nummer müsse unbedingt gewonnen werden. Er lief sogleich zu seinem Partner, stellte dem die Sache vor und machte den Vorschlag, die bisher gespielte Nummer fallen zu lassen und dafür, wenn sie zu haben wäre, die gefundene weiter zu spielen. Jener erklärte sich einverstanden und der Schuhmacher eilte nach dem oben gedachten Lotterie-Comptoir und trug sein Anliegen vor, die frühere Nummer fallen zu lassen, dagegen die gefundene zur fünften Klasse zu appelliren. Man erwiderte ihm, daß, wenn sich Niemand rechtzeitig zur Appellation einstellen würde, seinem Verlangen nichts im Wege stünde; er müsse warten, bis die vorschristsmäßige Zeit zur Appellation abgelaufen sei. — Diese Zeit wurde dem Ungeduldigen lange genug; endlich war sie verstrichen

